

Auf der Suche nach dem usbekischen Klang

Ein Portrait der
Musikstadt
Taschkent
von
Uli Aumüller

Zuspielung/O-Ton:

U-Bahn-Geräusch. Bleibt eine Weile liegen. Ansage (usbekisch):
Nächste Station - Amir-Timur-Platz
Geräusch als Atmo liegen lassen ... Charakter eines inneren
Monologes

Sprecher 1:

Er holt mich ab von der U-Bahn-Station Kosmonautov.
Nicht nötig, habe ich gesagt. Im allgemeinen habe ich einen guten Orientierungssinn. Ich habe mein Studium als Taxifahrer verdient. Er soll mir beschreiben, wo genau er wohnt. Die Hausnummer. Das Stockwerk. Die Nummer der Wohnung. Dann werde ich es finden.
Nein, hat er gesagt, in heller Aufregung - aber er war eigentlich immer aufgeregt, ohne ersichtlichen Grund, nein, hat er gesagt, es ist besser, er holt mich ab. Es ist so schwer zu finden. Es sieht alles so gleich aus. Und Nummern gibt es auch keine mehr, oder es hat sie noch nie gegeben, er kann sich gar nicht an welche erinnern.
Also U-Bahnstation Kosmonautov, das ist die blaue Station, mit blauen Kacheln, und weißen Astronauten, die im Raum spazieren. In Fahrtrichtung stadtauswärts. An den Schranken ...

Zuspielung Musik:

Russische Nationalhymne aus dem Ilkhom Theater

Sprecher 1:

Alle Versprechungen sind in alle Winde zerstreut.

Nach dem großen Erdbeben - keine Seltenheit hier und Gott allein weiß, wieviele Seelen es unter sich begrub. Gott ist mächtig und gepriesen sei sein Name - nach dem großen Erdbeben haben sie alles niedergewalzt, mit Bulldozern und Sprengkommandos, haben sie die Hinterlassenschaften der letzten Jahrhunderte zu Seite gewischt, die der Naturgewalt noch standgehalten hatten. Eine willkommene Gelegenheit, die Vergangenheit, die Perle des Orients, auszulöschen, und einer Neuen Menschheit den Weg in die Zukunft --- vergessen zu machen. Das neue Taschkent ist das Ergebnis einer historischen Implosion. Wo wir sind? Wo ich herkomme? Wo geh´ ich hin...

Und wer bist du?

Zuspielung Interview Dima Yanov-Yanovsky:

(Keine Übersetzungen)

U: Du bist ein relativ junger Komponist,

S: ...

U: aus Usbekistan.

S: ...

U: Du bist hier geboren ...

S: ...

D: ...

S: Ja und ihre Eltern auch.

U: Aber du bist kein Usbeke.

S: ...
D: ...
S: Nein.
U: Sondern Russe.
D:
S: Es ist schwer.
D: ...
S: Es ist schwierig zu antworten. Es gibt polnische und russische
Bluten, ja ...
D: ...
S: und bestimmen, welche Nationalität ist sein Sohn ist auch
unvermöglich, weil seine Frau ist Usbeke.
U: Ein Cocktail.
D: Ja.

Musikzuspielung:

Alea III für Chang solo (Kassette Einlegen und Tastenbedienen
möglicherweise im Pegel anheben, so daß diese Geräusche
überdeutlich sind.)

Sprecher 1:

Das Haus von Dima Yanov-Yanovski liegt inmitten eines
Birkenwäldchens. Oder Wald? Ist es ein Wald? Ein Park vielleicht, ein
Birkenpark in der Nähe des Stadtzentrums, dessen höchste Wipfel von
den Plattenbauten um etwa 2 bis 3 Stockwerke überragt werden.

Am liebsten möchte ich weg sein. Am liebsten bleibe ich hier.

Fast alle Parteien des Hochhauses haben, eine jede nach ihrem Bedarf,
eine jede nach ihrem Vermögen, und je nach den Baumaterialien, die
gerade aufzutreiben waren, die umlaufenden Balkone zu kleinen
Wintergärten ausgebaut, oder haben die innen liegenden Wohnungen
um den Balkon verlängert - so daß die ursprüngliche 70er Jahre
Betonristesse sich in ein Gebilde verwandelt hat, das irgendwie so
aussieht, als habe man ein paar hundert Schrebergärten mit
dazugehörigen Schrebergartenhäuschen, die in Nacht- und
Nebelaktionen schwarz auf die Grundstücke gesetzt wurden,
übereinandergestapelt.

Am liebsten möchte ich weg sein. Am liebsten bleibe ich hier.

Die Haustür ist aus Stahl, als versperrte sie den Weg in einen
Luftschutzkeller. Der Hausflur selbst aus blanken Beton, als handele es
sich noch um einen Rohbau. Die Steinchen knirschen unter den
Sohlen. Der spezifische Klang einer Baustelle. Spärliches Licht. Diese
Treppen hinaufzusteigen, klingt immer wie ein Überfall, eine
Verfolgungsjagd, klingt immer, wie ein Kriminalroman.

Am liebsten möchte ich weg sein. Am liebsten bleibe ich hier.

Die Wohnung von Dima Yanov-Yanovsky ist sehr klein. Ein Wohnzimmer, eine Küche; das Schlafzimmer teilen sich die Eltern und der etwa 10-jährige Sohn. An mehr kann ich mich nicht erinnern. Regalanbauwand, Polstersitzelemente, knarrende Stühle, ein Fax-Gerät. Es gibt hausgebrauten Fruchtw Wein, aus dem eigenen Garten. Fast jeder lebt hier von den Erträgen des eigenen Gartens. Und Dima's Frau - Musikwissenschaftlerin am Taschkenter Konservatorium - hat ein großes Mahl zubereitet. Sie hat sich nicht zurückhalten lassen, meint ihr Mann. Es liegt an der russischen Seele. Es liegt an der **russischen** Seele, hat er gesagt, und hat sich damit verraten. Denn seine Frau ist Usbekin. Aber auch in Usbekistan ist es üblich, daß man einen Gast, zumahl einen ausländischen, mit Essen überhäuft. Erst wenn er platzt, der Gast, weil er aus Höflichkeit viel zu viel gegessen hat, erst dann war der Gast ein guter Gast.

Zuspielung Interview-O-Ton:

(Dima Yanov-Yanovski - keine Übersetzungen notwendig)

U: Nehmen wir den Faden von vorhin auf. ... Du möchtest Tee trinken. Du hattest gesagt, daß - Dima hat gesagt, daß er über die Bekanntschaft mit Messiaen, Crumb - mit anderen Komponisten aus dem Westen die usbekische Musik schätzen gelernt hat. Lieben gelernt hat.

S: Das ist eine Frage.

U: Das ist der erste Teil der Frage, es geht noch weiter.

S: ...

D: ..

U: Messiaen, Crumb und andere Komponisten haben ihm einen Weg gezeigt zu den Reichtum der usbekischen Musik.

D: ...

S: Ja.

U: Könnte er das näher beschreiben, was genau hat er an der usbekischen Musik entdeckt.

D: ... (sonoristisch)

S: Es scheint ihm daß heute in der Musik sehr wichtig der sonoristisch Anfang ist.

U: der sonoristische Teil ... der klangliche ...

D: ... (Volksinstrumente)

S: und die Sache ist nicht darin, daß man benützt die Volksinstrumente.

D: ... (Intonation der Volksinstrumente)

S: und sogar die Tonreihe unsere Musik ...

D: ...

S: entsteht sehr interessante Schichten von sonoristische ..

D: ...

S: Und es war eine ausgezeichnete Aussprache von Gubaidulina, ...

D: ...

S: Sie hat gesagt, es war eine Polyphonieepoche, ...

D: ...

S: und dann war eine Harmonieepoche...

D: ...

S: und jetzt treten wir auf eine sonoristische Epoche ...
D: ...
S: Und wir befinden uns im Anfang von dieser Epoche.
U: Welche Klänge gibt es in der usbekischen Musik, die es in anderer Musik nicht gibt.
S: ...
U: Oder anders gefragt, was hat ihn an der usbekischen Musik besonders interessiert.
S: ...
D: ...
S: Vor allem interessiert er sich für die Organisationsprinzipien des Materials. (Telefon klingelt)
Materialorganisationsprinzipien.

Musikzuspielung:

Lebensfaden... (Zeichentrickfilm)
20 sec stehen lassen - dann unterblenden

Sprecher 1:

Seitdem Dima Yanov-Yanovski vor ein paar Jahren bei einem Kompositionswettbewerb in der Schweiz einen ersten Preis gewonnen hatte, arbeitet er eng mit dem Kronosstreichquartett aus San Francisco zusammen. Er ist einer der wenigen Komponisten, die es geschafft haben, seit der Unabhängigkeit Usbekistans von der russischen Hegemonie, Kontakte herzustellen zu westlichen - und auch russischen - Konzertveranstaltern.

Musik kurz hoch

Sprecher 1:

Dima ist zwei Jahre jünger als ich, Jahrgang 1963. Er zählt also zu den "jungen" Komponisten, zu den "jungen" Talenten, meine ich, und er wird "jung" bleiben, bis Mitte vierzig. - Komponisten werden eben immer etwas später erwachsen, entgegnet er, und wir lachen herzlich. Aber es ist nicht nur das Alter, das uns näherbringt, das uns bereits halbtrunken davon reden macht, das Schicksal habe uns zusammengeführt, es ist vor allem die Sprache. Denn Dima spricht englisch, war auch schon einige Male in Deutschland gewesen, in England und in Amerika. Er weiß, was er nicht findet, im Goldenen Westen.

Musik kurz hoch

Sprecher 1:

Obwohl eine tiefe ökonomische Krise gerade die Fachkräfte aus Usbekistan vertreibt, die zum Aufbau einer neuen, postkommunistischen Nationalökonomie, eines neuen nationalen Selbstbewußtseins dringend benötigt würden, möchte Dima in

Taschkent bleiben, in seiner Geburtsstadt. Ihn zieht es nicht nach Deutschland, wie seine russischen Kollegen Alfred Schnittke, Sofia Gubaidulina, oder der lettische Komponist Arvo Pärt, der Armenier Giya Kancheli, die sich in Westeuropa bessere Überlebens- und Arbeitsbedingungen ausgemalt haben, als in der gegenwärtigen Agonie des Ostens...

Musik kurz hoch

Sprecher 1:

Es ist nicht nur seine Familie, die ihn in Usbekistan hält. Seine Frau, sein Kind. Auch sein Vater ist Komponist, und lehrt am Taschkenter Konservatorium. Es ist vor allem, wie er sich ausdrückt, der Klang des Landes, in dem er aufgewachsen ist, in dem er sich geborgen fühlt, es ist dieser spezifisch usbekische Klang, der ihn inspiriert, der ihn herausfordert. Wie würde er diesen Klang beschreiben, frage ich.

Musik kurz hoch, etwas länger stehen lassen

Sprecher 1:

Fast menschenleer ist der weitläufige Gebäudekomplex der Filmstudios von Taschkent, in dem wir uns an einem der nächsten Tage verabredet haben. Kinofilme und vor allem Zeichentrickfilme, auf die sich die Taschkenter Studios spezialisiert hatten, für die sie berühmt wurden, Filme werden hier schon lange nicht mehr produziert. Die kreativsten Köpfe sind irgendwo im Ausland ... und Geld ist sowieso keins da. Keine Ersatzteile, kein Material, keine Aufträge. Die Studios rotten langsam vor sich hin. Kulturbrache.

Musik kurz hoch

Sprecher 1:

Lebensfaden oder Baumwollfaden heißt der letzte Zeichentrick-Film, für den Dima Yanov-Yanovski die Musik komponierte. Ein melancholischer Rückblick eines alten Mannes auf sein Leben im Augenblick seines Todes - von der Geburt bis zu den letzten Atemzügen. Das Leben auf dem Dorf, die stalinistische Industrialisierung, die totale Mobilmachung der Landschaft und der Menschen, zuerst gegen die Deutschen, und dann hat man irgendwie vergessen ... Eine Thematik wie geschaffen für Dima Yanov-Yanovski, ein Panorama des usbekischen Klangs Revue passieren zu lassen, komprimiert auf wenige Minuten.

Musik kurz hoch - laufen lassen bis zum Schluß
Filmrißgeräusch

Sprecher 1:

Irgendwann ist der Film dann gerissen, der sonosphärische Traum oder Alptraum. Der Schnitt in den Ohren hat die Augen geöffnet, wieder geöffnet. Wie klingt denn, nüchtern betrachtet, die Stadt selbst,

deren rationale Architektur das Maß des Menschen verloren hat, als würde sie nur noch in der Dimension von Truppenparaden und 1. Mai-Aufmärschen denken, aber nicht an den einzelnen, der täglich die Straßen von der mehrfachen Breite eines Fußballfeldes überqueren muß, nur um sich Milch zu kaufen oder um in die Straßenbahn zu steigen. Eine Rationalität, die im Westen sich fast identisch ausgeprägt hat, seltsamer Weise ...

Zuspielung O-Ton:

U 14

04 0.04.55 Wasser entfernt, Fabrikdröhnen entfernt (vor dem Präsidenten-Palast)

Sprecher 1:

Diese Frage versetzte Dima in Verlegenheit. Welches sind denn die typischen Geräusche seiner Stadt, die sie unverwechselbar machen, heimisch? Er mußte lange überlegen und es war ihm peinlich, so daß ich fast schon meine Frage wieder zurückgezogen hätte, denn umgekehrt wüßte ich auch nicht, welche Geräusche typisch sind für die Stadt, in der ich lebe, zu Hause in Deutschland.

O-Ton wieder hoch

Sprecher 1:

Wir sind dann an einen Wasserfall gefahren, an ein Stauwehr, mitten in der Stadt. Riesige Kanalsysteme leiten das Wasser des Himalaya, dessen nördliche Ausläufer, zu den Baumwollfeldern Usbekistans. Eine einzige ökologische Katastrophe, denn der immense Wasserverbrauch der gigantomanischen Baumwollmonokulturen hat den Wasserspiegel des Aralsees, ein paar hundert Kilometer westlich, dramatisch sinken lassen.

Jedoch unsere Aufnahmen des usbekischen Wasserrauschens werden jäh von einem freundlichen Polizeibeamten mit leger geschulterter Kalaschnikov unterbrochen, der uns darauf hinweist, daß jegliche Art von Aufnahmen, Filmen, Fotografieren, und wahrscheinlich auch Tonbandaufzeichnungen an dieser Stelle verboten seien. In den ehemals großzügig angelegten Bürgerpark rund um das Stauwehr haben sich die Latifundien, hat sich die Privatresidenz des usbekischen Präsidenten Karimov gefressen, größer noch als zu Breshnievs Zeiten. Dima hatte sich schon über die 4 Meter hohe Mauer aus Betonfertigteilen gewundert, ...

O-Ton Zuspielung

Straßenfegerinnen

Sprecher 1:

Wir trolten uns wieder und begegnen einem Trupp Straßenfegerinnen. Noch nirgendwo auf der Welt habe ich so viele Straßenfeger wie in Taschkent gesehen, die auch dann und auch dort zu fegen scheinen, wo es garnichts zu fegen gibt. Vielleicht handelt es sich um eine

Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, oder eine Arbeitsbeschäftigungsmaßnahme, um die reale Arbeitslosigkeit zu vertuschen, die durch die Schließung vieler ehemals sowjetischer Staatsbetriebe entstanden ist. Daß sich ein Journalist aus dem Westen für das Geräusch ihrer Besen interessiert, fanden diese Straßenfegerinnen jedenfalls ausgesprochen komisch.

O-Ton Zuspilung

Stimmengewirr Markt

Sprecher 1:

Nachdem wir auch auf dem Markt nicht fündig geworden sind, dem neuen großen Taschkenter Markt unter einer riesigen Moscheeartigen Kuppel aus Beton - nachdem wir dort nichts fanden außer Karottenschneidenden Marktfrauen, und unter freiem Himmel hunderte von Männern und kleinen Jungen, die frisch geschlachtete Hammel- und Lammhälften am ausgestreckten Arm hochhalten und anpreisen, nachdem auch das Dima und mir akustisch eher beliebig vorkam, beliebig und austauschbar, wie jeder orientalische Markt, schlug Dima vor, zum Bahnhof zu fahren. Und tatsächlich, nach dröhnenden Dieselloks sowjetischer Bauart und Michel-Jackson-Klängen in der Wartehalle höre ich erstmals auf dem Bahnhofsvorplatz etwas Unverwechselbares: einen Cassettenverkäufer, einen Verkäufer von Musikkassetten. Dima zerrt mich schnell in das Auto. Hier sei es gefährlich, mein teures Mikrofon, mein teurer Recorder - und überhaupt sieht man es mir an der Nasenspitze an, daß ich aus dem Westen bin.

O-Ton Zuspilung

Kassettenverkäufer auf dem Bahnhofsvorplatz

(nach kurzer Pause)

Sprecher 1

...und außerdem könne man diese Musik von der früh bis spät im Radio hören, meint Dima. Radio Usbekistan sendet seit der Unabhängigkeit nichts anderes mehr.

O-Ton Zuspilung

Radiomitschnitt - Testton - Volksmusik

Sprecher 1

Gleich in der Früh um 6 schalte ich das Radio ein. Auf UKW gibt es nur diesen einen Kanal. Und ich bin erstaunt, wie sehr das Radio an der Ausformulierung eines spezifischen Klangs mitwirkt, in dem wir schwimmen wie ein Embryo im Mutterleib. Vielleicht ist das Radio der wichtigste, der prägnanteste Erzähler, das umfänglichste Medium dieses Mythos einer spezifischen heimeligen Klanglichkeit, einen Mythos, den wir brauchen, um uns in einem an sich indifferent-ubiquitären Lebensraum das Gefühl der Eindeutigkeit, der Unverwechselbarkeit, das Gefühl des Unterschieds zum beliebigen

Anderswo vorzugaukeln. Klang ist das Echolot, der Orientierungsraum des Unterbewußten ...

O-Ton wie oben wieder hoch

Nationalhymne

Sprecher 1

Natürlich hat der Text dieser usbekischen Nationalhymne nicht das geringste mit der hochindustrialisierten Agrarnation Usbekistan zu tun. Mit den klaren Flüssen, lieblichen Tälern und blühenden Gärten, von denen hier die Rede ist, das heutige Usbekistan beschreiben zu wollen, käme ungefähr dem Versuch gleich, das moderne Deutschland anhand von Rehlein, Waldtümpeln und Gartenzwerge zu charakterisieren. Und auch der martialische Tonfall der Hymne erzählt mehr von der 80-jährigen russisch-sowjetischen Hegemonie als von einem zentralasiatischen Sonderweg.

Ich habe nicht einen Vogel zwitschern hören, keinen Garten blühen sehen, ich habe das Rauschen der Flüsse gehört, aber sie waren nicht klar. Vielleicht war der November einfach nur eine ungünstige Reisezeit.

O-Ton wie oben wieder hoch

Nachtigalen, Usbek-Pop - unterblenden

O-Ton-Zuspielung

Kurnai-Stoß U4 08 0.24.20

Sprecher 1

Am gleichen Tag lädt mich Dima zu einer Hochzeit ein. In Usbekistan wird ununterbrochen geheiratet. Zumindest in der 3-Millionen-Stadt Taschkent gehören Hochzeiten zum alltäglichen Alltag, da sie selten still und heimlich im Kreis der engeren Familie, sondern in öffentlichen Räumen stattfinden. Draußen, im Freien unter großen Zelten, die zwischen den Wohnsilos aufgeschlagen sind. Die Familien kosten diese Hochzeiten ein Vermögen. Außerdem wünscht sich die Regierung möglichst viele Kinder, um Usbekistan in Zentralasien größeres Gewicht zu verleihen. Gefeiert wird - abgesehen vom kirchlichen Ritus - mindestens dreimal: nachmittags der Abschied der Braut von ihrer Familie (**nur für die Männer**), und die Begrüßung der Braut bei der Familie des Bräutigams (**ebenfalls ein Fest nur für die Männer**) - und abends ein großes Festessen, für Männer und Frauen und Tanzmusik.

Zuspielung Atmo

Plov resp. Tee, die auf dem Band in Musik übergeht... die Zuspielung liegt unter dem gesamten nachfolgenden Sprechertext, und wird in den Absätzen hochgezogen, w.o.

Sprecher1:

Hochzeiten sind in Usbekistan eine ernsthafte Angelegenheit. Bescheiden und gesenkten Hauptes sitzt das Brautpaar eher am Rande der Feierlichkeiten, die eigentlich ihm gelten, deren Anlaß sie sind. Es schickt sich nicht, mitzutanzten oder in irgendeiner anderen Form der Vorfreude auf das eheliche Zusammenleben Ausdruck zu verleihen

Atmo kurz hoch

Sprecher 1:

.... Hochzeitsfeiern, wie ich sie erlebt habe, sind in Usbekistan eine traurige Angelegenheit, der Schmerz der Trennung vom Elternhaus, von der eigenen Kindheit, die Gewißheit der Bürde, der Verantwortung, die Braut und Bräutigam im Zukunft selbst zu übernehmen haben, über viele Kinder vor allem, stehen im Vordergrund.

Atmo kurz hoch

Sprecher 1:

Den Gästen reicht man Plov - das usbekische Nationalgericht - das in großen Kesseln zubereitet wird, und dessen Komposition im wesentlichen aus Reis, Rosinen, Hammelfett und Hammelfleisch besteht, mit Gelbwurz eingefärbt. Aber die genaue Zusammensetzung ist wohl etwas komplizierter.

Und man reicht Tee, den Tschai und natürlich Vodka, den so mancher unter dem Tisch versteckt, damit er von höherer Instanz nicht eingesehen werden kann.

Atmo kurz hoch

Sprecher 1:

Für viele Musiker sind Hochzeiten eine wichtige, wenn nicht überhaupt die wichtigste Einnahmequelle, seitdem aus Mangel öffentlicher Subventionen das offizielle Konzertleben dramatisch geschrumpft ist - trotz aller Bemühungen der Regierung, wie fast alle betonen - und viele Künstler geben Konzerte unter Verzicht auf jegliche Gage, weil es besser ist, den Schein zu wahren - als sich vollends überflüssig zu fühlen.

Atmo kurz hoch

Sprecher 1:

Die Lieder, die bei Hochzeiten vorgetragen werden, erzählen von der Liebe und dem Tod, von der Heimat und dem Abschied, von der Treue, sagte man mir, bis in alle Ewigkeit, viel mehr als von der Leidenschaft.

Atmo kurz hoch

Sprecher 1:

Melancholisch stimmende Lieder - weit gespannte Melodiebögen, deren musikalischer Reiz und zugleich handwerkliche Meisterschaft in der Bearbeitung der Details und der Klangfarbe auffunktelt - dort ein kleiner Triller, eine melismatische Verzierung, die chromatische Dehnung eines Tons, eines Akkords - als würde diese Musik statt ausgelassen und fröhlich zu sein - denn dies verbietet der islamische Glaube - ihre ganze Kraft in der Sublimation, in der Ausgestaltung des virtuosen, unendlich fortgesponnenen Ornaments aufbieten.

Atmo hier langsam raus**Sprecher 1**

Fattachon Mamadaleiev, Professor der Dutarklasse am Taschkenter Musik-Konservatorium, der sich bei Hochzeiten zum bescheidenen Professorengehalt ein Zubrot verdient, erläutert die Grundbegriffe der usbekischen Musik. 4 harmonische Stufen gibt es - Daro Matt, Outar Outsch, Outsch und Youkaar Outsch.

Zuspielung O-Ton (keine Übersetzung):

U1 (ca. 1.08.30 ff.)

M: (Er stimmt das Instrument) ...

Do - do sol - do la - Daro matt

S: Meistens fängt man mit diesem Doro matt

M: ... la se do ... Outar Outsch

S: Und diese la se do heißt Outar Outsch ...

M: re mi fa sol - Outsch

S: Das heißt Outsch

M: ... la si do ... Yukoar Outsch

S: ... Yukoar Outsch.

U: Es gibt also 4 harmonische Stufen ...

S: ...

M: Da..

U: Mit 4 Grundtönen...

S: ...

M: Da...

Zuspielung Musik:

Dutar-Spieler aus dem Museum für Volksinstrumente

Sprecher 1:

Abends dann ist Schluß mit dem bedächtigen Ernst des Nachmittags, der gottesfürchtigen Tradition. Abends hat der Rhythmuscomputer die

vertrackten Schlagfolgen der Doira, der usbekischen Rahmentrommel eingeholt, überholt und übertönt.

Zuspielung Musik

U7

16	1.14.00	E-Gitarre, Rhythmus-Maschine und Frauenstimme
	1.14.40	Der Reaktion des Publikums nach scheint das ein absoluter Schlager zu sein ...

Sprecher 1:

Es sind nicht die Geigen, die hier dicht gedrängt im Himmel hängen, sondern es sind Gijaks, viersaitige Kniegeigen, Tamburs, Dutars, Rubabs - aller Arten Streich- und Blasinstrumente des zentralasiatischen Raums - und in mehrfacher Ausfertigung: In der Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-Lage - sogar eine Kontrabaß-Gijak habe ich in einer Ecke stehen sehen. Das Laboratorium für Volksinstrumente verfolgte unter anderem den Zweck, die traditionellen usbekischen Instrumente weiterzuentwickeln - und das bedeutete in erster Linie ihre Lautstärke zu erhöhen, denn in ihrem ursprünglichen Kontext, als Hintergrundmusik bei Hofe der Chane und Könige, spielten diese Instrumente nur sehr leise - im Wettstreit mit dem Gesang der Vögel. Inzwischen aber sollen diese Instrumente im Konzertsaal spielen, nicht nur solistisch oder in kleineren Ensembles, sondern auch vereint zu größeren Orchestern symphonischer Dimensionen, um die geballte Kraft der Volkes Stimme zu repräsentieren...

Gegenwärtig ruht diese Entwicklungsarbeit. Dicht gedrängt stehen in den Magazinen zum Teil wertvolle Instrumente noch aus der Zeit vor der Umstellung auf das europäische diatonische System neben Testserien des Laboratoriums mit verdoppeltem oder verdreifachten Schallkörpern, eingezogenen Bordunsaiten, Konstruktionen aus Holz, aus Leder und Metall. Die Stauräume haben keine Heizung für die eiskalten Winter, eine Klimaanlage in den brütend heißen Sommern gibt es erst recht nicht. Und durch das Dach, meint der Leiter des Laboratoriums, regnet es seit geraumer Zeit hinein. So ist das halt, sagt er, es fehlt das Geld an allen Ecken und Enden.

Zuspielung Musik:

Prof. Adilov - Chang solo auf der alten Chang

U4 10 0.25.10 Chang-solo

Der Chang-Professor Adilov

Moment ...

(und los gehts ...)

Sprecher 1:

Das war eine alte, vorstalinistische Chang, die usbekische Variante des Hackbretts, auf der Professor Adilov, der Leiter der Changklasse am Taschkenter Musikonservatorium, improvisierte.

Mit 16 multipliziert und gespielt auf zeitgenössischen Instrumenten klingt diese Musik dann so. Sie hören das Chang-Ensemble von Prof. Adilov...

Zuspielung Musik:

Chang-Klasse des Konservatoriums U10 07 0.28.30 2. Stück,

Zuspielung Interview:

Mukimi-Chefdirigent

M: Sprecher 2

U: In der kurzen Zeit in der ich hier war, habe ich gelernt, daß die usbekische Volksmusik, aber auch die Makhom-Musik eine Musik, die nicht notiert wird, die aber auch mit den europäischen Noten nur sehr unzureichend unvollkommen notiert werden kann. Im Mukimi-Theater habe ich eine Kombination gehört. Kombination europäische Harmonien, mit arabischer, vorderasiatischer Harmonik, Rhythmik, und so weiter und auch eine Kombination nationaler usbekischer und europäischer Instrumente. Ist das nicht ein Widerspruch einerseits mündliche Tradition, andererseits schriftliche europäische Tradition. Wie geht er da vor.

S: ...

M: ... (singt die Noten .. singt mit Melisma) ...(singt die begleitende Gijak) - (auch noch etwas Monodie und Polyphonie - und singt dann nochmal)

M: Bei uns spielen sowohl die europäischen Instrumente als auch die Volksinstrumente nach Noten, aber sie spielen nur auf der Grundlage dieser dieser Noten. Vor allem die Volksinstrumente fügen ihre eigene Farbe, das spezifisch usbekische Kolorit hinzu, Melismen, Verzierungen und noch einige andere Farben, die in den Noten nicht geschrieben stehen und auch nicht aufgeschrieben werden können.

Zuspielung Musik

Aus dem Mukimi U17 10 1.13.14

Sprecher 1:

Unweit des Laboratoriums für Volksinstrumente liegt das im gemäßigten Zuckerbäckerstil erbaute Mukimi-Theater - die Volksoper, das Taschkenter Vaudeville-Theater, das Ende der 30er Jahre, also kurz vor Beginn des II. Weltkrieges, gegründet wurde. Die hochdramatische Liebestragödie, wie sie der Chefdirigent des Mukimi bezeichnet, die zur Zeit meines Besuches gerade en suite gespielt wurde - endet, wie sollte es anders sein und frei nach Verdi - zum Schluß des dritten Aktes tödlich, tödlich für die weibliche Hauptfigur, die sich in den falschen Mann verliebt hat. Sie war von ihrem Vater schon einem anderen Mann versprochen, der - nachdem ein Anschlag auf den Nebenbuhler fehlschlug - kurzerhand das Streitobjekt selbst, die empfindsame Frau niederstreckt. Auf diese Weise bleibt die Idee der reinen Liebe, der Hingebungsvollen, der Kompromißlosen erhalten, wenn auch um einen gewissen Preis.

Zuspielung Musik:

Mukimi U 17 18 1.26.25 (MS!)

Sprecher 1:

Allerdings im riesigen Zuschauerraum des Mukimitheaters sind nur wenige Stuhlreihen besetzt - 50, maximal 100 Zuschauer und 1000 freie Plätze. Das ist, weil es heute draußen regnet, sagte man mir. Der usbekische Kulturminister Erkin Khayitbaev wagt eine andere Erklärung:

Zuspielung Interview:

Erkin Khayitbaev U18 2 37.30

K: ...

S: Jetzt unsere Hauptaufgabe ist die Niveau von unseren Musikanten, unseren Kammerorchestern und so weiter zu erhöhen.

U: Meint er die Orchester der Volksinstrumente oder der ...

S: ...

K: ...

S: Nein, er meint europäische klassische Orchester.

K: ...(Bach, klassische Musik)...

S: die Bach und Mozart und so weiter spielen.

K: ... (Sachmakhom ...) ...

S: Bei uns muß man zuerst natürlich die Volksmusik entwickeln, weil es gibt viele Richtungen von Volksmusik, zum Beispiel die mündliche Tradition von Sachmakhom, die klassische Volksmusik, aber wer heute jetzt und meistens die Bauern, sie hören Popmusik, nicht Volksmusik, aber usbekische Popmusik, die moderner ist.

Zuspielung O-Ton:

Michel Jackson im Ilkhom U9 07 0.23.05

Sprecher 1:

Mark Weil, der Leiter des Ilkhom-Theaters, des Theaters der Wahrheit, scheint den Nerv seines Publikums besser getroffen zu haben. Sein kleines Privattheater ist fast jeden Abend bis auf den letzten Hocker ausverkauft und das schon seit über 20 Jahren.

Musik hoch**Sprecher 1:**

Mit Kabarett- und Revueabenden spielt er das Geld ein, das er für anspruchsvollere Produktionen braucht, mit denen er - weil sie den Finger auf die Wahrheit zeigten - immer wieder aneckte. Nur weil es ihm durch Zufall gelang, die privat geäußerten Sympathien eines KGB-Generals auf Tonband aufzuzeichnen, konnte er das Überleben seines Theaters über die Jahre sichern.

Musik hoch**Sprecher 1:**

Auf die Frage, warum er in seinen Theaterstücken immer wieder auf die europäische und amerikanische Musik zurückgreift, antwortete er

mit einem etwas verwunderten Gesicht, na ja, weil sie international ist.

Musik hoch

Sprecher 1:

Warum eigentlich hat sich gerade die europäische Harmonik und musikalische Formensprache weltweit als der internationale Standard durchgesetzt... warum gerade die euro-afro-amerikanische Popmusik - ist es eine bestimmte Art des Wirtschaftens, des Geldverkehrs, eine bestimmte Art der wissenschaftlichen Rationalität, die speziell diese Musik hervorbrachte, sie bedingte, und abweichende Musikkonzepte ausschloß - passen durch die Kanäle des Radios, des Fernsehens, der Massenmedien im allgemeinen, der Schallplatten, der Bücher, des Telefons - diese europäischen Musikformen und ihre Ableger besser als die Hervorbringungen anderer Kulturen und Weltkreise. Eine Antwort auf diese Fragen habe ich bislang nicht gefunden.

O-Ton-Zuspielung (Kollage)

Opernplatz nachts um halb elf - Straßenbahn U5 13 1.36.20

Straßenbahn innen U9 09 31.05 ff

Musikstand auf dem Markt U9 37.10 & 13 0.46.34

Shashlik-Braterei U6 07 0.07.30

Muhezzin-Ruf U6 08 0.08.40

Fagott-solo von Felix Yanov-Yanovski U16 24 1.28.50

Atmo im Cafe U4 13 0.52.24

Durchsage: Seid nett zueinander! U5 07 0.34.00

zuletzt:

Ankündigung des Beethovenstreichquartetts

Beethovenstreichquartett

Musik-Zuspielung

Beethovenstreichquartett

Sprecher 1:

Auch am Taschkenter Musikkonservatorium hatte sich nach einer gewissen Zeit, nach einer gewissen Phase der Verunsicherung herumgesprochen, daß ich auf der Suche nach dem spezifisch usbekischen Klang sei. Ursprünglich hatte man für den Gast aus Deutschland ein spezifisch deutsches Programm mit Komponisten aus dem deutschen Sprachraum zusammengestellt - auch in der Hoffnung, ich könne dem einen oder anderen Meisterschüler ein Engagement in Deutschland vermitteln. Denn Engagements sind in Taschkent zur Zeit Mangelware. Die europäische Kultur, die die Russen hierher brachten - und Rußland ist ein Teil von Europa, was ich erst hier und nur sehr langsam begriff - denn die europäische Kultur steht seit der Unabhängigkeit Usbekistans, seit dem Wiedererstarken des Islam mit dem Rücken zur Wand. Vordringliches Problem der aktuellen Politik ist die Neudefinition einer eigenen, usbekischen kulturellen Identität. Bach und Beethoven waren ein Import der bestgehaßten russischen Fremdherrschaft. Die Pflege der europäischen Kultur wird nur mehr

halbherzig fortgesetzt. Das ist die Kultur nur einer der vielen, eben der russischen Minderheit in Usbekistan, heißt es offiziell.

Zuspielung Musik:

Usori von Giyasow für Klavier - 20 Sekunden und liegen lassen

Sprecher1:

Kurzerhand wurde also umdisponiert. Statt Beethoven, Mozart und Bach usbekische Zeitgenossen, von denen außer in Usbekistan (und selbst da!?) noch nie jemand etwas gehört hat, darunter eine der schönsten Aufnahmen nach meinem persönlichen Geschmack, die ich während meines Aufenthalts in Taschkent machen konnte.

Die Schülerin der Meisterklasse für Klavier am Taschkenter Musikkonservatorium, Luliya Kaleschowa spielt von dem 35-jährigen Komponisten Nuriddin Giyasow "Usori" - zu deutsch etwa "Malerisch" oder "Impression" - meisterhaft interpretiert von einem der zahlreichen usbekischen Klavierwunder, die in der Zeit vor dem Niedergang des Sowjetimperiums häufig von sich reden machten - denen aber jetzt, der wirtschaftlichen Krise wegen, schlicht und ergreifend das Geld fehlt, um die einschlägigen Wettbewerbe zu bereisen und ihr Können und ihre Kunst einem internationalen Publikum vorzustellen. Neben der traditionellen usbekischen Gastfreundschaft war vor allem dies der Grund, warum man mir in Taschkent alle nur erdenklichen Türen und Tore öffnete - viel mehr als ich Tonbandmaterial einkalkuliert hatte. 40 Stunden seien doch genug, hatte ich gedacht - nicht so in Usbekistan!

Musik wie oben wieder hoch - bis Ende

Usori von Giyasow für Klavier

Sprecher1:

"Gewissermaßen sind wir Schüler von Beethoven ...", meinte die Pianistin und zugleich Direktorin des Taschkenter Musikkonservatoriums Yusupova Ophelia Yunusovna mit einem stolzen Lächeln auf den Lippen. Mein erstauntes Gesicht verlangte - ohne daß ein Dolmetscher sich hätte bemühen müssen, nach einer Erklärung dieser für mich überraschenden These. Wie gelangt Beethoven an die Ausläufer des Himalaya, irgendwo zwischen Aralsee und chinesisch-ugurischer Grenze. "Naja", fuhr Ophelia Yunusovna fort, "Carl Czerny war Schüler von Beethoven, 1801 bis 1803, und dessen Schüler war Theodor Leschetizky, und der ging 1852 nach St. Petersburg. Und dessen Schüler und Schülerschüler wurden Anfang der 40er Jahre, als die deutsche Wehrmacht Leningrad eingekesselt hatte, zusammen mit dem gesamten Leningrader Konservatorium, nach Taschkent evakuiert." Ja, wer sollte denn nach dem Sieg der Roten Armee im Großen vaterländischen Krieg gegen den deutschen Faschismus die Musik komponieren und interpretieren, die man dann dringend benötigen würde. Dies mag Stalins Argument gewesen sein, der aber auch, kaum ein paar Jahre zuvor, im Zuge der Stalinistischen Säuberungen, unliebsame Intellektuelle wenn nicht um einen Kopf verkürzte, so doch mit Vorliebe nach Taschkent verbannte, wo man

Ruhe haben würde vor ihnen. So kam, daß Taschkent - während Europa in Schutt und Asche lag - sich nicht nur zur drittgrößten Stadt der ehemaligen Sowjetunion mauserte, sondern auch zu einem der führenden kulturellen Zentren der östlichen Hemisphäre wurde - einem Anspruch, der sich unter den erschwerten Bedingungen der Unabhängigkeit, seitdem die Außenkontakte nicht mehr zentral über Moskau laufen - nur unter großen Mühen und mit schmerzhaften Abstrichen aufrecht erhalten läßt.

So erzählte mir Luliya Kaleschowa - die Meisterschülerin und Mutter eines Kindes - daß, bedauerlicher Weise - man in Usbekistan die Musik, die sie meiner Meinung nach so meisterlich interpretiert, einfach nicht versteht - und es gäbe auch kaum Gelegenheiten, sie öffentlich aufzuführen. Sie tröstet sich ... mit einem Durchhalteappell. An sich selbst. Es werden - es müssen bessere Zeiten kommen, und dann wird man Künstlerinnen wie sie wieder benötigen - und wer, wenn nicht sie, soll - mit ihrem Spiel - ein usbekisches Publikum heranziehen, für Verständnis werben für ihre Kunst, für ihre Musik.

Zuspielung Musik:

Tanavor von Abdusaeed Habiev für Klavier

Sprecher 1:

Bei diesem Tanz "Tanavor" von Abdusaeed Habiev, interpretiert von Khilola Inoyotova, ebenfalls einer Meisterschülerin des Taschkenter Musikkonservatoriums, bei diesem Tanz von Abdusaeed Habiev handelt es sich viel eher um eine Transkription einer traditionellen Volksmusik, denn um eine originäre Komposition. Das Klavier ist sozusagen nur der internationale Multiplikator des usbekischen Nationalkolorits. Deutlich hört man die Klangfarbe und den geschlagenen Rhythmus der Dutar, einer Langhalslaute, deren nur zwei Saiten ein Virtuose unglaubliche Klänge zu entlocken vermag. Vor allem wegen des schnellen zweiten Teils seiner 3-teiligen Komposition und Improvisation "Kushtor" kam es mir bei meiner Begegnung mit dem gerade 20-jährigen Dutarspieler Sultan Kosimov so vor, als träfe ich den Jimi Hendrix von Zentralasien.

Musikzuspielung:

Sultan Kosimov

Usbekische traditionelle Melodie "Kushtor"

Sultan Kosimov, Dutar

Nach dem schnellen Teil liegen lassen und in den Pausen hoch!

Sprecher1:

In meinem Kalender war nur ein Treffen mit Frau Firuza Abdurachimova eingetragen - und daß sie Dirigentin sei, mehr wußte ich nicht über sie - wie ich meistens so gut wie nichts wußte über die vielen, vielen Menschen, denen ich begegnete in Usbekistan.

Musik kurz hoch

Sprecher 1:

Menschen, die mich gastfreundlich einluden, mich überreichlich bewirteten, wie es Brauch ist in Usbekistan, die sich beschwerten, ich würde essen nur wie ein Spatz ... und die mir soviel zu trinken einschenkten, daß ich mich ernsthaft um meine Leberwerte zu sorgen begann.

Musik kurz hoch**Sprecher 1:**

Vielen von ihnen muß ich wie die Inkarnation eines Hoffnungsschimmers vorgekommen sein, der schicksalhafte Sendbote aus dem goldenen Westen, ein Glücksbringer, der plötzlich vom Himmel gefallen war ... ich versuchte zu beschwichtigen, und meinte, daß bei uns auch nur mit Wasser gekocht wird und vor allem war ich verunsichert.

Zuspielung Atmo:

Raumatmo der Gänge und des Konzertsaals des Taschkenter Konservatoriums

Sprecher 1:

Ich hatte mir eine Zimmernummer im Taschkenter Konservatorium aufgeschrieben, ich glaube es war die 121b, und stutze schon etwas ob der riesigen Flügeltür, die nie und nimmer nur zum Sekretariat der Dirigentin führen konnte. Tatsächlich betrat ich den großen Konzertsaal des Konservatoriums, und ich war der einzige Zuhörer an diesem Nachmittag.

Statt eines zweisamen tête-à-tête plus Dolmetscher mit Firuza Abdurachimova hatte sich zur verabredeten Zeit am verabredeten Ort ein ganzes Symphonieorchester eingefunden, ein ca. 120 köpfiges Ensemble für Volksinstrumente - Nai, Koshnai, Surnai, Chang, Rubab, Kashgar-Rubab, Dutar, Guijak, Doira, Timpani und Kontrabaß - und Frau Abdurachimova kam mir - dem verwirrten Engel - freudestrahlend entgegen, fragte mich, ob sie denn jetzt mit ihrem Programm beginnen könne.

Atmo nochmal hoch**Sprecher 1:**

Einen Augenblick bitte, rief ich, zuerst muß ich noch mein Mikrofon aufbauen - ein Stereomikrofon hatte ich eher aus Zufall in meinem Gepäck - und ob sie vielleicht die lautesten Stellen ihres Programms vorab spielen würde, damit ich mein Aufnahmegerät zuerst richtig aussteuern könne. Das Display - das den Aufnahmepegel anzeigt - war, da ich die Sprache nicht verstand, weder russisch noch usbekisch, das einzige, woran ich mich halten konnte während meiner Reise nach Usbekistan. Bis in meine Träume hatte mich das Warnlämpchen, das Overloadsignal verfolgt. Ich starrte immerzu auf den Aufnahmepegel ... Die lautesten Stellen, meinte Frau

Abdurachimova ... kein Problem.

Zuspielung Musik:

Farchad Alimov (geb. 1946)
Konzert für Orchester, 3. Satz
für Orchester der Volksinstrumente

Sprecher 1:

Daß sich mit einem erheblich kleineren Ensemble ein ähnlich klanglicher Effekt erzeugen läßt, demonstriert das 1991 gegründete Ensemble usbekischer Volksinstrumente Sogdiana. Wäre ich nicht selbst dabei gewesen, so wäre ich versucht, die nun folgende Interpretation einer Suite von Johann Sebastian Bach für einen weiteren Aufguß der historischen Musizierweise zu halten. Schlußendlich hat man mir also doch noch einen deutschen Komponisten untergejubelt. Tatsächlich aber handelt es sich um ein Ensemble von etwa 12 jeweils solistisch besetzten usbekischen Volksinstrumente, unter der Leitung wieder von Ferusa Abdurachimova, die sehr plausibel den Beweis antreten, daß die europäische Idee des Orchesterklangs möglicher Weise ihren Ursprung in Usbekistan genommen haben könnte. Der Solopart wurde hier mit einer Nai gespielt, kaum mehr als ein mit Löchern versehenes Eisenrohr, dem solche Töne zu entlocken - wie ich meine - schon fast an ein Wunder grenzt.

Zuspielung Musik

Bach, in der schnellen autorisierten Fassung

Sprecher 1:

Am Ende unseres Gesprächs versucht Dima Yanov-Yanovski seinen kompositorischen Ansatz nochmals zu erklären, auf Englisch. Es ist gerade so, als wolle er den Prozeß der Europäisierung der Musiken der Kulturen der Welt umdrehen: Nicht das Besondere im Allgemeinen aufgehen lassen - sondern umgekehrt: Aus dem Allgemeinen langsam Schritt für Schritt zum Besonderen, zum spezifisch usbekischen Klang voranschreiten.

Zuspielung Interview

Dima Yanov-Yanovski

U: Sprecher 1

D: Sprecher 2

D: *Ich versuche es auf englisch zu erklären. Es gibt unterschiedliche nationale Kulturen, russische, usbekische und andere. Aber vor einigen Jahren wußte ich noch nicht, daß es diese nationalen Unterschiede der Intonation zwischen der usbekischen und der russischen Kultur und so weiter gibt. Ich wollte in diesem Stück den Weg von einer allgemeinen internationalen Intonation zu unserer konkreten bestimmten Intonation in Usbekistan. Verstehst du? Und am Ende dieses Weges steht der Asam, der Muhezzin auf Tonband.*

U: Du fängst mit einemamorphen Etwas an ...

D: Ja, unbestimmtes Material.

U: Etwas, das auch irgendwo anders passieren könnte, nicht unbedingt hier in Usbekistan, irgendwo anders, vielleicht in München, oder Oklahoma, oder Tokio, ...

D: Ganz egal ...

U: Und dann Schritt für Schritt läuft es auf ein nationales Idiom zu.

D: Idiom und Intonation. Und das Symbol für diesen Prozeß ist der Asam, der letzte Schritt dieses Prozesses.

U: Die Stimme des Muhezzin.

Musikzuspielung:

Dima Yanov-Yanovski - Presentiment

(beginnt und endet mit Kassettenschacht-Klicken)

Sprecher:

Auf der Suche nach dem usbekischen Klang

Radiosendung von Uli Aumüller

Aufnahmeleitung in Taschkent: Mark Weil

Organisation: Igor Ratanov

Fachberatung: Dr. Angelika Jung

Dolmetscher: Alexander Rogatschov und Anastasija Sofinskaja

Übersetzung: Dr. Christa Vogel

Sprecher der Übersetzungen: Ulrich Ritter

Musikaufnahmen und Moderation: Uli Aumüller

Vielen Dank für die Mitwirkung der usbekischen Botschaft, Bonn, des

Musikkonservatoriums Taschkent, des Taschkenter Radios und

Fernsehens und der deutschen Botschaft in Taschkent.

Ton und Technik: André Pappa

Redaktion: Dorothea Diekmann